

Linker China-Diskurs in Deutschland. Die II. und III. Internationale

Die Behandlung der China-Frage in den sozialdemokratischen und kommunistischen Bewegungen entspricht in ihrer Richtung dem Maße, in dem das Land selbst bzw. die Klassen und Schichten zu eigenständigen Faktoren der internationalen Politik werden. Die Auseinandersetzung mit den Modernisierungsprozessen in China beginnt als Beobachtung und Kritik der imperialistischen Politik der europäischen Großmächte, der USA und Japans. Dabei zeigt sich, dass für das Verständnis der Entwicklungen eine Analyse des sozialen Wandels in China unabdingbar ist. Schließlich stellt sich die grundsätzliche Frage nach den Bedingungen und Voraussetzungen einer sozialistischen Umwälzung in nicht von westeuropäischen Traditionen geprägten Gesellschaften. Die Russische Revolution von 1917 stellt diese Frage in ganz praktischer Hinsicht. Die in den entstehenden Sowjetrepubliken bzw. dann in der Sowjetunion gesammelten Erfahrungen sind vor allem im Umfeld der Kommunistischen Internationale für das Verhältnis zur Modernisierung in China im Allgemeinen und zu den in diesem Zusammenhang ablaufenden revolutionären Prozessen im Besonderen bestimmend. In den 1920er Jahren wird die Bewertung der chinesischen Entwicklung zu einem Faktor der Spaltung von sozialdemokratischer und kommunistischer Richtung sowie der Differenzierungen in der kommunistischen Bewegung selbst. Gemeinsam ist den Positionen zu China in beiden Etappen der Entwicklung der Arbeiterbewegung das Spannungsverhältnis zwischen unbedingter antikolonialer Solidarität mit dem chinesischen Volk auf der einen und der Unterschätzung bzw. Unkenntnis der inneren Potenziale der Entwicklungsprozesse in China selbst. Der in China ablaufende Modernisierungsprozess wurde sowohl in der sozialdemokratischen als auch in der kommunistischen Bewegung an den Maßstäben der Erfahrungen in Westeuropa gemessen.

In der Literatur verzeichnen wir zu dem hier behandelnden Gegenstand die Situation, dass das Handeln europäischer politischer Akteure in Bezug auf China gut dokumentiert ist. Analytische Aussagen und Bewertungen zu den Modernisierungsprozessen in China in ihrer Breite sind für den hier betrachteten Zeitraum dem gegenüber seltener zu finden.

China und die II. Internationale bis 1914

Die Wahrnehmung Chinas in den Debatten der im 19. Jahrhundert entstehenden deutschen sozialdemokratischen beziehungsweise kommunistischen Bewegungen gründen sich auf die Vorstellungen, wie sie sich im 18. Jahrhundert in der Epoche der europäischen Aufklärung gebildet haben. Lowe arbeitet heraus, dass dieses Chinabild vor allem eine bestimmte Funktion in den geistigen und politischen Auseinandersetzungen in Europa selbst hatte. Das Bild eines statischen und despotischen China diente als „polemic model“ in den Auseinandersetzungen mit den feudalen reaktionären Mächten in Europa (ancien regime). (Lowe 1966, 4)

Die Kritik der bürgerlichen Denkrichtungen, wie sie durch Marx vorgenommen wurde, schloss eine Kritik des Chinabildes selbstverständlich mit ein. Mechthild Leutner fasst den Ausgangspunkt der marxischen und marxistischen Befassung folgendermaßen zusammen: „Sie knüpfen an die durch die Aufklärung (Voltaire, Montesquieu, Herder), die klassische idealistische Philosophie (Hegel) und die klassische politische Ökonomie (Smith, James Mill) tradierten Vorstellungen eines „statischen“ und „despotischen“ China, stellen jedoch im prononcierten Gegensatz zu deren Schlussfolgerungen und zum damals vorherrschenden europäischen Chinabild die Prognose einer revolutionären Umgestaltung der chinesischen Gesellschaft.“ (Leutner 1995, 480)

In dem Maße, in dem Marx in die Feinheiten des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses eindringt verändert sich auch sein Bild von China. Auch wenn nicht China, sondern Indien der Schwerpunkt seiner Betrachtungen ist, lassen sich Rückschlüsse auf sein Verständnis der Modernisierungspotentiale und ihre Richtungen in China ziehen. Lowe beschreibt mehrere Etappen, in denen sich das Bild von Marx in dieser Hinsicht verändert. Diese Etappen sind eng verbunden mit dem generellen Verständnis der Rolle vorkapitalistischer Produktionsweisen in der Geschichte.

Lowe hebt mehrere Zugänge hervor, über die Marx seine Vorstellungen zu China entwickelt. Zentral dabei scheint ihm die Genesis des Konzepts der „asiatischen Produktionsweise“. Zuerst dürfte Marx nach 1848 im Zusammenhang mit dem Studium von Adam Smith, Richard Jones und James Stuart Mill mit der Entwicklung Chinas konfrontiert worden sein. Ab 1853 befasste er sich vor allem auch im Zusammenhang mit journalistischen Arbeiten generell mit der Besonderheit der Gesellschaften in Asien. Im „Kapital“ und schließlich im „Anti-Dühring“ finden sich weitere Stufen der Entwicklung des Bildes nichteuropäischer gesellschaftlicher Entwicklungswege. (Lowe 1966, 10f.) Das Erbe, das die Politiker und Theoretiker der zweite Internationale von Marx übernehmen, stützt sich vor allem auf die Vorstellungen des Entwicklungsgangs der menschlichen Gesellschaft, wie sie zum Beispiel im Anti-Dühring fixiert sind. Die Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ aus dem Jahr 1884 (Engels 1984) ist Ausdruck eines qualitativ veränderten und erweiterten Blickes auf die Perspektiven in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, die eine Neubewertung der Rolle der verschiedenen Klassen und Schichten in Modernisierungsprozessen herausforderte. Die weitergehenden Studien von Marx zum Entwicklungsverlauf in den russischen und den nichteuropäischen Regionen waren den theoretischen Köpfen der nachmarxischen II. Internationale noch nicht bekannt. Auch ist zu beachten, dass die in diesem Zusammenhang wichtigen Entwürfe zu einem Antwortbrief an Vera Sassulitsch erst Ende der 1920er Jahre publiziert wurden. (Marx 1978)

Das erklärt, warum unter dem in diesem Beitrag zu behandelnden Gesichtspunkt Modernisierung als Einbeziehung Chinas in das entstehende imperialistische Weltsystem verstanden wurde. Diese Modernisierung schloss aus der Sicht der europäischen Sozialdemokratie die Entstehung einer Klassenstruktur ein, wie sie sie aus den eigenen täglichen Kämpfen kannte. Das Schema „Bourgeoisie-Kleinproduzenten-Arbeiterklasse-Bauernschaft“ bestimmte den Blick auf die in China ablaufende Modernisierung. Dabei verbanden sich ein konsequenter antikolonialer Ansatz mit der Anerkennung eigener Entwicklungspotentiale in den kolonial unterdrückten beziehungsweise von imperialistischen Ansprüchen bedrängten Ländern der Welt außerhalb Europas. Die Kenntnis der Lebenslage des arbeitenden Volkes erschien im Geiste eines spontanen Gefühls der Solidarität in dieser Bewegung als natürlich und notwendig.

Im Vorwort seines Buches über eine Weltreise, die ihn auch nach China führte, schreibt der Arbeiter Fritz Kummer¹ in diesem Sinne mit Bezug auf die üblichen, von bürgerlichen Autoren verfassten Reiseberichte:

„Allein auch diese widmen dem arbeitenden Volke nur kurze Abschnitte, brechen wenig oder gar nicht von dem Leben und Streben der Arbeiterklasse, dem stärksten und wichtigsten Teil der Menschheit. Aber gerade dafür interessiert sich der denkende Arbeiter aus altbekannten Gründen am meisten. Er will getreuen Bericht haben über das wochentags Leben, über die Sorgen und Kämpfe seiner Klasse im Ausland. Die Bücher über das arbeitende Volk aber müssen in der Fabrik und im proletarischen Heim geschrieben sein. Die erlebten Bücher sind die besten. Und nicht nur das. Wer beschreibt, muss vergleichen. Die Schilderung einer Klasse muss die Gemeinschaft als Vergleichsmaßstab haben, wofür sie geschrieben ist, soll sie verständlich und nützlich sein. Diese

¹ Fritz Kummer veröffentlichte unter dem Pseudonym Chagrin zu diesem Thema auch im theoretischen Organ der SPD „Die neue Zeit“ (Chagrin 1910)

Vorbedingungen kann aber nur ein Arbeiter, so es sich um seine Klasse handelt, gerecht werden, weil er in der Welt lebt, die er schildert, als auch die Schicht aus eigener Erfahrung kennt, wofür er schreibt.“ (Kummer 1986, 6)

In diesem Rahmen waren die Veränderungen des China-Bildes eng verbunden mit der Entwicklung des Kapitalismus hin zu seinem imperialistischen Stadium. China wird in der marxistischen Diskussion natürlich weiter als Opfer des Kolonialismus, dann des Imperialismus betrachtet. Das ist auch völlig verständlich, da die Kolonialpolitik und die imperialistische Aggression mit entsprechenden Veränderungen in Deutschland und den anderen imperialistischen Mächten verbunden waren. Die Militarisierung der Politik beeinflusste unmittelbar die Lebenslage der proletarischen Massen. Mit Flottenbauprogrammen und anderen Rüstungsvorhaben waren haushaltspolitische Entscheidungen verbunden, die vor allem die Interessen der Industrie und der mit dem politischen System eng verbundenen Gruppe der Großagrarien (Juncker) bedienten. Die Kritik an und der Kampf gegen die imperialistische Politik war aber auch verbunden mit der Frage, ob und welche Verbündeten man in Ländern wie China für diesen Kampf finden könnte.

Die Kongresse der II. Internationale befassten sich mehrfach mit der Kolonialfrage, wobei die spezifischen Fragen der Entwicklung in China noch keine größere Rolle spielten. (zusammenfassend Braunthal 1978a, 310–326) Die Auseinandersetzung drehte sich grundsätzlich um die Frage, ob die Kolonialpolitik sozialistische Politik sein könne. Eine starke Minderheit vertrat die Auffassung, dass die „zivilisierten“ Völker ein Recht hätten, in „unzivilisierten“ Ländern Kolonien zu errichten und die Rohstoffe zu nutzen. Auf dem Amsterdamer Kongress 1907 wurde diese Position einhellig und abschließend abgelehnt. (ebd., 324–326) Es war Rosa Luxemburg, die bei der Formulierung der Ablehnung jeglicher Kolonialpolitik und der Entwicklung solidarischer Positionen eine zentrale Rolle spielte. In der deutschen Sozialdemokratie zeigte sich im Umfeld der Marokko-Krise 1911, dass auch hier noch starke Tendenzen zu einer kolonialfreundlichen Politik bestanden. (vgl. Brangsch/Pieschke 2021, 95f.)

Die Diskussionen in der II. Internationale zur Modernisierung in China ist aus deutscher Sicht vor allem durch die Beiträge in der sozialdemokratischen theoretischen Zeitschrift „Die Neue Zeit“ geprägt. Zwar steht die Kritik der Kolonialpolitik der führenden imperialistischen Mächte im Vordergrund, es wird aber betont, dass China tiefgreifenden Wandlungen unterliege, deren Konsequenzen als weitreichend betrachtet werden. An diesen Debatten waren die führenden politischen und intellektuellen Köpfe der Bewegung beteiligt und folgten den Wellen der sozialen Kämpfe in China.

So konzentrieren sie sich erstmals um das Jahr 1900 herum und fallen mit den Auseinandersetzungen um die Niederschlagung des Aufstandes der Ihotuan zusammen. Auch das Deutsche Reich beteiligte sich an der Intervention von acht imperialistischen Mächten. Bei der Verabschiedung der deutschen Truppen hielt Kaiser Wilhelm II. seine berühmte »Hunnenrede«, in der er aufforderte, mit größter Brutalität vorzugehen und keine Gefangenen zu machen. In diesem Jahr (1900) erscheinen in der Zeitschrift Beiträge von Franz Mehring, Heinrich Cunow und M. Walter, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit diesem Thema befassten. Mehring (Mehring 1900) und Walter (Walter 1901a; Walter 1901b) analysieren die unmittelbaren politischen Entwicklungen und ihre Hintergründe. Bereits 1898 betonte Franz Mehring in seinem Bericht zur Reichstagsdebatte im Zusammenhang mit der Erwerbung von Kiautschou (膠州), dass die deutschen Arbeiter sehr gut verstünden, dass „der Beutezug nach China Hand in Hand geht mit einem Attentat auf ihr Koalitionsrecht.“ (Mehring 1898, 642–643)

Von dieser prinzipiellen Position ausgehend widmet sich Heinrich Cunow (Cunow 1900a; Cunow 1900b), einer der führenden Ökonomen der SPD, in einem zweiteiligen Aufsatz der Vorgeschichte der

Aufstände in China. Er versucht, die inneren sozialen Widersprüche der chinesischen Gesellschaft zu verstehen (Cunow 1900a, 485) und leitet daraus die Konsequenzen der militärischen und wirtschaftlichen Aggressionen gegen China für das Land ab. Er zeichnet das Bild einer Gesellschaft, die durch diese Interventionen in ihrer Entwicklung deformiert wurde. Die Westmächte, so seine Schlussfolgerung, hätten „die heutigen blutigen Kämpfe in Ostasien größtenteils selbst verschuldet.“ (Cunow 1900b, 530) Allerdings bleibt die „europäische Zivilisation“, die er nicht genauer beschreibt, auch bei ihm der Referenzpunkt. (ebd.)

Politisch fand diese Debatte ihren Niederschlag in den Diskussionen des Mainzer Parteitages der SPD 1900. Die China-Politik der Reichsregierung wurde unter dem Tagesordnungspunkt „Weltpolitik“ verhandelt und kritisiert. Das Referat zur Begründung der entsprechenden Resolution hielt Paul Singer. (vgl. SPD 1980, 154–160) Solidarität mit den Ausgebeuteten, Verhinderung eines Weltkrieges und die Verteidigung gegen die mit der Militarisierung in Deutschland selbst drohenden Einschränkungen politischer und sozialer Rechte werden als Einheit gesehen. Singer unterstreicht:

„... die Entwicklung, welche die Chinapolitik genommen hat, zeigt deutlich, daß diese überseeische Eroberungs- und Raubpolitik zu Reibungen der Mächte untereinander führt, und daß aus dem angeblichen gemeinsam im Interesse der Zivilisation, der Kultur unternommenen Eroberungszug leicht ein Schlachten zwischen den Völkern werden kann... Wir sind der Meinung, daß Kultur und Zivilisation nicht gefördert werden können durch Militarismus zu Wasser und zu Lande.“ (ebd., 156)

Eine zweite Welle der Befassung mit der Modernisierung Chinas in der deutschen Sozialdemokratie ist in den Jahren 1907 bis 1911 zu verzeichnen. Im Vorfeld der Revolution von 1911/1912, die zum Sturz der Monarchie führte, veröffentlichte Israil Lasarewitsch Helphand (Parvus) Unter dem Titel „Ein neues China“ einen Beitrag, der 1908 vor dem Hintergrund der Eskalation der innen- und außenpolitischen Situation Chinas die jüngere Geschichte und die politischen Konstellationen untersucht. Für ihn tritt den Westeuropäern nun „ein China des Fortschritts, der modernen Städte entgegen ... und die Worte der Revolution, der Konstitution, die seit mehr als einem Jahrhundert die politische Geschichte Europas kennzeichnen, schallen uns von Ostasien herüber.“ (Parvus 1908a, 873) Er betont, dass es sich dabei keineswegs um „eine Revolution, wie wir sie aus der Geschichte Europas kennen“ handele. Allerdings meint er auch, dass „die politische Geschichte Europas zur Erklärung der politischen Entwicklung Chinas zu gebrauchen“ sei, warnt aber gleich danach davor, „europäische Beispiele ohne weiteres auch China zu übertragen.“ (ebd., 874) Als Problem der Modernisierung Chinas betrachtet er das Dilemma, dass unter den gegebenen spezifischen Bedingungen die Zentralgewalt die Modernisierung vorantreiben wolle, das aber ihre eigene Stellung gefährden würde. Das erkläre die hohe Bedeutung des Nationalen in den Auseinandersetzungen, die sich schließlich als Kampf gegen die Mandschu-Dynastie und ihrer Beamtenschaft äußere. (Parvus 1908b, 928) Parvus untersucht besonders die Rolle der Bourgeoisie, die auch die Volksmassen „aufgerüttelt“ habe. Im gemeinsamen Kampf von Bourgeoisie und Volk wandle sich der Kampf gegen die Dynastie zu einem Kampf um die Verfassung und einem Kampf gegen jeglichen fremden Einfluss, insbesondere Japans. Dabei würden die Volksmassen „aber ihrerseits auch wieder durch ihr eigene Interesse weit über die Schranken dieses Kampfes hinausgetrieben.“ (ebd., 929) Er beantwortet nicht die Frage, was das bedeutet und vermeidet hier alle Spekulationen über eine proletarische oder bäuerliche revolutionäre Bewegung. Für ihn ist der Aspekt wichtig, dass in solchen Konstellationen die Kriegsgefahr steigt und dies auch eine Verschärfung der Interessenkonflikte zwischen den imperialistischen Mächten einschließt. (ebd., 930)

Pawlowitsch baut diese Analyse 1911 aus. Die üblichen Berichte über das „Erwachen Chinas“ seien „als ein Produkt der durch die gelbe Gefahr aufgeregten Phantasie zu betrachten“. Viel wichtiger seien die Berichte „über das Wachstum der revolutionären Bewegung in China, über das Erwachen

der Volksmassen.“ „Eben aus diesem Gebiet unterschätzt ein großer Teil der europäischen Presse die Tiefe und Wichtigkeit jenes geistigen Umschwungs, den das Land der 400 Millionen erlebt...“ (Pawlowitsch 1911a, 37f.) Er hebt „zwei oppositionelle Parteien“ hervor – die reformistische und die revolutionäre und beschreibt deren wesentliche Positionen. Die unter dem Einfluss der reformistischen Strömung (Regierung der 100 Tage) durchgeführten Veränderungen seien als ein Versuch der Reformen von oben unternommen von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Das habe daran gelegen, dass sie es nicht verstanden, „ihre Reformen mit den lebendigen Kräften des Landes zu verknüpfen.“ (ebd., 40) Er betont, dass vor allem in der studierenden Jugend sich eine „neue junge, energische, revolutionäre Partei“ bildete. (ebd., 42) Er beschreibt dann, wie sich diese national-demokratische Bewegung entwickelte und es zu dem revolutionären Aufstand des Jahres 1907 kam. (Pawlowitsch 1911b, 82)

In der folgenden Phase verstärkte sich wieder die Beobachtung des Vordringens der imperialistischen Mächte in China und die verschiedenen Formen der Ausplünderung des Landes. Diese werden von dem Finanzexperten Theodor Rothstein im Jahr 1913 analysiert. Er spricht von einer „Erdrosselung“ der chinesischen Republik, eine „wahre Verschwörung gegen die republikanische Ordnung“. (Rothstein 1913, 347)

Wir beobachten in der zweiten Internationale dabei allerdings auch eine Spezifik der Diskussion in der russischen Sozialdemokratie. Hier war der Blick auf China sehr viel enger mit der Bewertung der eigenen Entwicklungspotentiale, insbesondere der Rolle der Bauernschaft, verbunden als etwa in Deutschland. In der russischen Sozialdemokratie hat die Diskussion der chinesischen Entwicklung einen anderen Stellenwert. Dieser hängt mit dem im Vergleich zu Russland viel größerem Gewicht vorkapitalistischer Verhältnisse in sowohl in Russland als auch in China (bzw. Asien überhaupt) zusammen. Dieser Blickwinkel prägt in starkem Maße das Herangehen der Kommunistischen Internationale an die sozialen Verhältnisse und die sozialen Kämpfe in China.

China und die Kommunistische Internationale

Zwar bildeten die deutschen Kommunisten bei Gründung der Komintern ihre zahlenmäßig stärkste Sektion, die ideologische Führung, auch in Fragen der Bewertung der Vorgänge in China, ging aber zu den russischen bzw. sowjetischen Kommunisten über. Die Modernisierung der chinesischen Gesellschaft wurde so in der KPD als deutscher Sektion der Komintern über Beschlüsse und Publikationen der Komintern oder eben über die bürgerliche Literatur wahrgenommen. Karl Radek und Eugen Varga gehörten zu den wenigen Autoren, die bereits vor 1914 auf dem linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie als Analytiker bekannt waren und nun auch über die Komintern in deutsche Diskussionen eingriffen.

Der II. Kongress der (Dritten) Kommunistischen Internationale (KI, Komintern) markierte nach den Wirren des Weltkrieges und den revolutionären bzw. nachrevolutionären Krisen der Jahre 1914 bis 1920 einen neuen Ansatz in der Beurteilung der Entwicklungen auch in China. Ausgehend von Lenins Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ hätten die Leitsätze zur Kolonialfrage, die auf diesem Kongress verabschiedet wurden, es „dem Osten zum ersten Mal ermöglicht, sich nicht länger als das essentialistisch Andere des Westens, sondern seiner eigenen Subjektivität entsprechend zu präsentieren...“ (Gupta 2013, 92) Der Gehalt der Leitsätze zur Nationalitäten- und Kolonialfrage (Komintern 1920b) waren die eine Sache, das Verstehen der „eigenen Subjektivität“ der kolonial unterdrückten Völker in der kommunistischen Bewegung eine andere. Die Vertreter aus Indien, China usw. legten in ihren Ausführungen auf diesem Kongress den

Schwerpunkt vor allem auf das Verhältnis von Bourgeoisie, Bauernschaft und Proletariat, wie sie auch dem Westen geläufig war. Gegenstand der Diskussion waren vor allem die Bewertung von national-demokratischen und bürgerlich-demokratischen Tendenzen im revolutionären Prozess sowie die Rolle der Bauernschaft. (Komintern 1920a) Die Diskussion wurde in dem gleichen Sinne auf dem Ersten Kongress der Völker des Ostens in Baku fortgesetzt. Bela Kun betonte als Vertreter der Komintern, dass bei der Errichtung von Sowjets die Unterschiede zwischen West und Ost, aber auch zwischen Stadt und Land zu berücksichtigen seien. (Gupta 2013, 98) Allerdings blieb auch hier eine genauere Analyse aus. Dafür waren mehrere Faktoren maßgeblich.

Das Problem der Komintern war die Doppelaufgabe des Kampfes gegen die imperialistische Außenpolitik auf der einen und die Unterstützung der revolutionären Bewegung in China auf der anderen Seite. So sind die Sichten der Komintern auf China durch ihre enge Verflechtung mit der sowjetischen Außenpolitik geprägt. Es kollidieren zwei völlig verschiedene Handlungslogiken und -zwänge, was dadurch, dass die gleichen Personen oft offiziell oder faktisch in zwei Funktionen wirkten, noch komplizierter wurde. Aus chinesischer Sicht mussten Komintern und Sowjetunion als identisch erscheinen. Hinsichtlich der ersten Aufgabe musste man sich an die Normen und die Bedingungen der Diplomatie in einer imperialistisch dominierten Welt anpassen, musste die dortigen Klassenverhältnisse und Interessen, die man selbst verinnerlicht hat und lebt, in Rechnung stellen. Bei der zweiten musste man die Spezifik der Klassenkonstellationen mit ihren Differenzierungen in Rechnung stellen, die man nur ungenügend kannte und die man auch nicht lebte. Generell hielt man sich daher vor allem an das scheinbar Bekannte. Eine Analyse der dafür exemplarischen Auffassungen Karl Radeks fasst das Herangehen der Komintern an die chinesische Frage so zusammen:

„Radek was trying to demonstrate that the theory of social development worked out by Marx and Engels based on their study of European civilization was entirely applicable to Chinese history as well. This conclusion made it easy for him to overlay upon backward China the pattern of social relations characteristic of the more advanced countries. Furthermore, this enabled him to apply rather freely to China certain tactical prescriptions from the arsenal of the Bolsheviks. Such tactical prescriptions included those which, from his point of view, were aimed at helping the CCP to gain hegemony within the national-revolutionary movement, and then further to consolidate this hegemony. Among these tactics were strengthening the alliance of the proletariat, the peasantry, and the urban petty bourgeoisie; placing the revolution on the ‘worker-peasant foundation’; and isolating the national bourgeoisie, so that subsequently a revolutionary democratic dictatorship of the proletariat and peasantry could be established and the bourgeois revolution be switched over onto the socialist track.“ (Radek et al. 2021, 9)

In einem Beitrag zur Vorgeschichte der Kommunistischen Partei Chinas aus dem Jahr 1920 konzentrierte sich W. Wilenski, der in den folgenden Jahren eine zentrale Rolle in der China-Politik der Komintern und der Sowjetunion spielen wird, vor allem auf die Beschreibung der studentischen Bewegungen und der unter den Intellektuellen, unter anderem auch auf die Rolle Sun Yat Sens. Als Führer der bürgerlich-demokratischen Bewegung in China wurde er als ein wichtiger Partner der Komintern gewürdigt, der letztlich auch der KP Chinas den Weg in das politische System ermöglichte und gleichzeitig gute Beziehungen zur Sowjetunion ausbaute.

Das Fehlen von Informationen wurde von den Analytikern stärker als von den Politikern als entscheidendes Problem für die Komintern empfunden. In den Analysen zur Weltwirtschaft, die Eugen Varga in der „Internationalen Pressekorrespondenz“ für die Komintern vornimmt, spielten die Konsequenzen der Entwicklungen in China vor allem unter dem Gesichtspunkt der imperialistischen Widersprüche und der kolonialen Ausbeutung eine Rolle. Die Beurteilung der ablaufenden

wirtschaftlichen Modernisierungsprozesse, d. h. der Stärkung kapitalistischer Elemente in der chinesischen Wirtschaft, scheint Varga Anfang der 1920er Jahre schwierig. In der Internationalen Pressekorrespondenz (INPREKORR), die von der Kommunistischen Internationale herausgegeben wurde, konstatiert er 1922, dass über „die inneren wirtschaftlichen Verhältnisse dieses riesigen Wirtschaftsgebietes“ fast keine Nachrichten vorliegen. (Varga 1922, 922) Auch zwei Jahre später hat sich daran aus seiner Sicht nichts geändert. Man könne nur sagen, dass „China im Zuge ist, ein kapitalistisches Land zu werden, und zwar mit bedeutendem eigenem Kapital, nicht nur durch die Kapitalanlagen von Ausländern! Die gegenwärtigen Kämpfe sind sehr verwickelter Art: Sie stellen einerseits eine Reaktion gegen das ausländische Kapital und die Privilegien der Ausländer im allgemeinen dar, andererseits ... Kämpfe zwischen den imperialistischen Mächten untereinander um den entscheidenden Einfluss in China. In Südchina wird diese Situation noch durch soziale Kämpfe kompliziert... Eines scheint aber sicher zu sein: das Gerede über „mittelalterliche Kämpfe“, „Dreißigjährigen Krieg“ usw. in China ist Unsinn. Es handelt sich um kapitalistische, nicht um feudale Kämpfe.“ (Varga 1924, 1907–1908)

Damit ist aber die Frage nach dem Fortwirken von Traditionen und daraus möglicherweise erwachsenden Besonderheiten der Modernisierungsprozesse nicht erklärt. Leo Trotzki meint ebenfalls 1924 aus Anlass des dreijährigen Bestehens der Kommunistischen Universität der Werktätigen des Ostens, dass das Eindringen ausländischen Kapitals „die Mobilisierung ungezählter proletarischer Massen“ vorbereite, „die sofort dem vorgeschichtlichen, halbbarbarischen Zustand entrissen und in das Getriebe der Fabrikindustrie geschleudert werden. Es wird daher keine Zeit für die Aufbewahrung und Anhäufung des Kehrlichs der Jahrhunderte im Bewußtsein der Werktätigen bleiben; nein, in ihrem Bewußtsein wird gewissermaßen eine Guillotine wirken, die das Vergangene vom Künftigen abtrennen und sie zwingen wird, neue Gedanken, neue Formen, neue Wege des Lebens und des Kampfes zu suchen.“ (Trockij 1990, 55)

Er bringt damit eine der problematischsten Vorstellungen der bolschewistisch-kommunistischen Bewegung, den Nihilismus gegenüber Traditionen, auf den Punkt, der wahrscheinlich ein Ausdruck tiefstehender Unsicherheit bezüglich des Verhaltens der Volksmassen gewesen ist. Das ist nachzuvollziehen, wenn man die Zeitumstände und die zu diesem Zeitpunkt noch nicht beendeten Kämpfe mit Teilen der Bauernschaft in Sowjetrußland in Rechnung stellt. Bei Trotzki findet sich ein zweites Merkmal, dass das Handeln der Komintern in den 1920er Jahren prägt: eine vermutete Analogie von russischer und chinesischer Entwicklung. Er zieht eine Parallele zwischen dem Wirken der „Gruppe Befreiung der Arbeit“, einer der Keimzellen der russischen Sozialdemokratie und dem der kommunistischen Gruppen in China. Er bezeichnet den „Kampf um die Befreiung Chinas“ als einen demokratischen Kampf und die Ideologie von Sun Yatsen als „eine fortschrittliche, aber bürgerliche Ideologie“. Die Kommunisten sollten die Guomindang unterstützen und sie vorwärtstreiben. Trotzki sieht aber auch „die Gefahr einer national-demokratischen Entartung ...; es ist aber völlig klar, dass in der nächsten Periode für die jungen Marxisten des Ostens die Gefahr besteht, aus den „Gruppen zur Befreiung der Arbeit“ losgerissen zu werden und der nationalen Ideologie zu erliegen.“ (ebd., 57–58) Er fordert von den „kommunistischen Revolutionären des Ostens“ dass sie lernen müßten, „die Weltbewegung im ganzen zu betrachten, indem sie die Kräfte des Ostens und des Westens unter dem Gesichtswinkel des einheitlichen großen Zieles vergleichen und verbinden.“ (ebd., 64) Diese sicher richtige Forderung des Vergleichens und Verbindens konnte freilich die Komintern selbst nur bedingt erfüllen.

Die Unsicherheit über die tatsächlichen sozialen Konfigurationen setzt sich auch in den Folgejahren fort und betrifft praktisch alle sozialen Bereiche – selbst die Einschätzung des Proletariats. So heißt es im Schlusswort der Sitzung des EKKI am 10. Februar 1926: „Die Erfahrung Chinas besagt, daß in den Hafenstädten das Proletariat der Initiator der nationalen Bewegung ist. Aber es wurde nicht

bewiesen, daß es der Führer der Bewegung ist. Es hat nur alle Massen einbezogen. Es muß noch einiges reifen, damit es zum Führer der Bewegung wird.“ (EKKI 1998b, 106–107) Einen Tag später wird auf einer Tagung des Politbüros des ZK der KPdSU(B) darauf aufmerksam gemacht, dass man auch bei der militärischen Unterstützung Chinas die Wirkung von Traditionen in Rechnung stellen müsse, ohne diese weiter zu diskutieren. Gegenstand des Streits war die Frage, inwieweit die republikanischen Generäle gezwungen werden sollten oder könnten, ausländische (also vor allem sowjetische) Militärberater zu akzeptieren, die dann in der Armee politische Aufklärung betreiben sollten. (Karachan 1998, 121) Als Grundwiderspruch wird der zwischen der „chinesischen Großbourgeoisie (mit dem Imperialismus im Rücken) auf der einen und der wachsenden Arbeiterbewegung auf der anderen Seite sowie die Widersprüche innerhalb der Guomindang (städtisches Kleinbürgertum und Bauernschaft – große Kompadorenbourgeoisie)“ betrachtet. (Rogačev 1998, 293)

Neben derartigen sehr groben Beschreibungen stehen auch differenziertere. Bubnov benennt als „Hauptschwierigkeiten“ der „nationalen Revolution“ die Rückständigkeit der chinesischen Wirtschaft, die „außergewöhnliche Buntscheckigkeit der Formen, die in der chinesischen Wirtschaft koexistieren“ (vor allem auch im ländlichen Raum), die „schwache Klassendifferenzierung“ und die „schwache Organisiertheit der gesellschaftlichen Hauptkräfte“. (Bubnov 1998, 307) Bubnov war Leiter einer Kommission gewesen, die sich mit den Problemen des Wirkens der Komintern und der KP Chinas befassen sollte. Wie wenig die von ihm vorgetragene differenzierte Darstellung bei einer Reihe führender Köpfe der KI bewirkte, zeigte sich in einer Rede von Nikolai Bucharin im Dezember 1926 auf der Sitzung der Chinesischen Kommission des EKKI. Die Komintern solle in China „den Kurs auf die sozialistische Entwicklung nehmen“. Man werde einen „Staat der Diktatur des Proletariats und des Bauernturns aufbauen mit antiimperialistischem Inhalt, mit Nationalisierung der Industrie, Nationalisierung von Grund und Boden, mit großer Heranziehung der Massen in die staatlichen Apparate, mit Außenhandelsmonopol, Annullierung der Staatsschulden, mit Bündnis zwischen China und Sowjetrußland und westeuropäischem Proletariat.“ (Bucharin 1998, 737)

Um die von Bubnov skizzierten Schwierigkeiten anzugehen, forderte Anfang 1927 das Fernostbüro des EKKI einer „Kommission zum Studium der Agrar- und Bauernfrage in China“ bei der Bauerninternationale (EKKI 1998a, 789) Das blieb weitgehend erfolglos. Das mag auch daran gelegen haben, dass die Frage nach dem Charakter des revolutionären Prozesses in China mit den sich zuspitzenden Auseinandersetzungen zwischen Trotzki auf der einen und Stalin (zeitweise Bucharin) auf der anderen Seite zuspitzten. Die Konsequenz war, so Roy und Doriot als Vertreter der Komintern in China am 9. Mai 1927, dass „Kräfte, von denen wir annahmen, sie würden sich mit uns verbinden, ... sich gegen uns gewandt“ haben. (Roy/Doriot 1998, 960) Deutliche Konsequenzen werden allerdings daraus auf politischer Ebene nicht gezogen.

Die Masse der Untersuchungen zu den Modernisierungsprozessen in China aus dem Umfeld der Komintern fällt für Deutschland in die Jahre 1926 bis 1928.

Dabei stechen zwei Namen hervor – Asiaticus² und Karl August Wittfogel. Sie stellen in diesen beiden Jahren z.B. den Hauptteil der Artikel, die in der Zeitschrift „Die Internationale“ zu diesem Thema erscheinen. Hintergrund waren die Kämpfe in China, die nicht nur unter den Parteistrategen und Wissenschaftlern, sondern auch unter den Arbeitern selbst viel Aufmerksamkeit erregten. Eines der wichtigsten Publikationsorgane im Umfeld der Komintern in Deutschland war die „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung.“ Eine Analyse der Themenschwerpunkte ergibt folgendes Bild:

² Pseudonym für Mojzes Grzyb, der auch unter den Namen Heinz Grczyb, Erich Möller, Heinz Möller, Hans Shippe und Xi Bo publizierte (Adolphi 2007, 517f.)

„In 1926–1927 the AIZ pinned its hopes on Asia and especially China. It followed very enthusiastically the progress of the nationalist movement Kuomintang in China and introduced its army, military success and the creation of the Kanton commune in numerous reports. In 1926 and 1927 China was the most important topic in the AIZ, and its expectations regarding the national and social revolution in China were very high. The takeover of Shanghai in spring 1927 was considered a severe blow for imperialism. However, the rift between nationalist and communists in 1927 seems to have been a great surprise for the AIZ.“ (Saarela 2018, 154)

Während Eugen Varga seine Analysen der Modernisierung Chinas auf dessen Stellung in der Weltwirtschaft konzentrierte, wählte der vielleicht wichtigste deutsche Asienwissenschaftler Karl August Wittfogel einen wirtschaftshistorischen und formationstheoretischen Ausgangspunkt für seine Untersuchungen. Wittfogel beginnt ausgehend von marxistischen Positionen seine Befassung mit China nach eigenen Worten 1919. (Wittfogel 1926, 159) Er war in seiner Zeit als Anhänger der KPD und der Komintern Vertreter des Konzeptes der „asiatischen Produktionsweise“. In seiner Polemik gegen die gängigen Vorurteile über China stellt er die „Klassengeschichte des chinesischen Volkes“ an den Ausgangspunkt seiner Darstellung des Eindringens der europäischen Mächte und Japans und ihrer Konsequenzen. (ebd., 15) In seinem Buch „Erwachendes China“ möchte er die Ursachen für die wachsende Dynamik der Modernisierungsprozesse ab Ende des 19. Jahrhunderts nicht allein beim Eindringen des westlichen Kapitals sehen, sondern auch in den aus den chinesischen Bedingungen erwachsenden sozialen Auseinandersetzungen. Dabei hebt er vor allem die Rolle der Beamtenschaft als „herrschende Klasse“ und „Ausbeuter“ (ebd., 25) hervor. Dieser Aspekt, die Rolle der Beamtenschaft im politischen System, wird für ihn später zu einem zentralen Moment seiner politikwissenschaftlichen Auffassungen, die im Konzept der „hydraulischen Gesellschaft“ (1957) kumuliert. Damit charakterisiert er Gesellschaften, die durch großräumige Bewässerungswirtschaft geprägt sind in denen die Regierung die entscheidende Rolle spielt. Er deutet damit den „agrarmarginalen und agrarbürokratischen Charakter all dieser Kulturen“ an. (Wittfogel 1962, 25) Dies liegt aber bereits in seiner späteren, vom Antikommunismus geprägten Schaffensphase.

Wittfogel versucht, „China im Übergang“ an drei „Entwicklungsketten“ entlang zu beschreiben: den „wirtschaftlichen Vorgänge im neuen China, d.h. vor 1911 und seit 1911“, den „innenpolitischen Umbildungen und Kämpfe“ und den „außenpolitischen Parallelvorgänge“. (Wittfogel 1926, 61)

Den Modernisierungsprozess Chinas beschreibt er anhand des Weges der von Sun Yat Sen geführten Bewegung. (ebd., 55ff.)³ Gleichzeitig analysiert er in diesem Zusammenhang verschiedene Aspekte der Sozialstruktur – den zwiespältigen Charakter der Bourgeoisie, die Rolle der Bauern, der Arbeiter, der Handwerker, aber auch der Kinder. Als wesentliches Moment hebt er das Bündnis zwischen Studenten und Arbeitern, daran anschließend das mit den städtischen Handwerkern sowie der organisierten und nichtorganisierten revolutionären Bauernschaft hervor. (ebd., 110) Dann diskutiert er die Frage „Kann es in China eine national-revolutionäre Einheitsfront geben?“ (ebd., 123) und greift damit unmittelbar in die Komintern-Debatte zu den Perspektiven der chinesischen Revolution ein, ohne dass seine Position ganz klar wird. In der später veröffentlichten Artikelreihe „Geopolitik, geographischer Materialismus und Marxismus“ (1929) ist die Analyse Chinas die Folie, die er zur Verteidigung der marxistischen materialistischen Gesellschaftsauffassung und der von ihm dabei untersuchten Faktoren nutzt. (Wittfogel 1970, 17–735)

³ Er gab u.a. auch erstmals die Werke Sun Yat Sens in Deutschland heraus, die u.a. von dem zweiten wichtigen China-Kenner in der deutschen Komintern, Asiaticus, hoch gewürdigt wurde. (Asiaticus 1928a; Sun Yat Sen/Wittfogel 1927) Bis dahin wurde die Rolle Sun Yat Sens in Deutschland vor allem über die Beschlüsse und Darstellungen der Komintern rezipiert.

Ein, wenn nicht der Höhepunkt der Arbeiten zu China im Umfeld der Komintern ist Wittfogels 1931 erschienenes Buch „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas“ (Wittfogel 1931) Sein Gegenstand ist nicht die unmittelbar ablaufende Modernisierung der chinesischen Gesellschaft, sondern das Werden der Potentiale dieser Modernisierung. Im Unterschied zu vielen anderen Autoren betrachtet er die Eigenheiten, die die chinesische Arbeitskraft in Auseinandersetzung mit den gegebenen natürlichen Bedingungen für die Landwirtschaft im Laufe der Geschichte entwickeln musste, als wichtiges Potential für die Modernisierung der Gesellschaft. Im Ergebnis seiner Analysen unterstreicht er, dass an der Existenz einer „ungeheuren Anhäufung höchstqualifizierter Arbeitsbegabung nicht zu zweifeln“ sei. Er setzt fort: „Ihre industrielle Erschließung wird eines der großen Ereignisse der Wirtschafts- und Sozialgeschichte unseres Jahrhunderts sein.“ (ebd., 152) Wichtig für die Rezeption der Entwicklung in China war dabei weniger die Betonung ihrer Bedeutung, sondern die Betonung und genauere Charakterisierung der inneren Entwicklungspotenziale, wie sie sonst selten zu finden ist. Offensichtlich ist diese Sicht auch geprägt von seiner Beschäftigung mit Denken und politischem Handeln Sun Yat Sens. Im Jahr 1928 schreibt er, dass seine „politische Praxis und seine ideologischen Formulierungen... die eigentümliche Natur der chinesischen Revolution in ihren verschiedenen Phasen prägnant widergespiegelt“ haben. Weiter heißt es:

„Seine drei Prinzipien verkörpern in ihrer Entwicklung den objektiven Wandel der ökonomisch-sozialen Situation Chinas, in ihren Widersprüchen die realen Widersprüche der chinesischen Revolution, in ihren jüngsten Tendenzen die Verlagerung des sozialen Schwerpunktes der Revolution, die Klassen in Aktion setzt, deren Ziel nicht mehr ein bürgerlich kapitalistisches, sondern ein proletarisch-sozialistisches und ein bäuerlich-agrarrevolutionäres ist.“ (Sun Yat Sen/Wittfogel 1927, 140)

Diese Sicht scheint aber schließlich die Politik der Komintern kaum noch beeinflusst zu haben.

Neben Wittfogel entwickelte der ungarische Sinologe und Komintern-Mitarbeiter Lajos Magyar ebenfalls ein ähnlich historisch fundiertes und differenziertes China-Bild. Seine 1928 und 1930 erschienen Bücher „Die Ökonomie der Landwirtschaft in China“ (Mad'jar 1928) und „Grundrisse zur Ökonomie Chinas“ (Mad'jar 1930) versuchen, die Rahmen der Umwälzungen in China zu erklären. Er konzentriert sich dabei stark auf den wirtschaftsgeschichtlichen Aspekt. Die politischen Konsequenzen und die Beschreibung der Perspektiven der von Magyar analysierten Prozesse nimmt allerdings Eugen Varga vor. In einem abschließenden Kapitel zu den Perspektiven der chinesischen Revolution entwickelt er weitgehend unabhängig von den vorhergehenden Analysen Magyars diese Perspektiven wieder aus einer europäisch geprägten Formationsverständnis. Durch das entschiedene Handeln der KP Chinas könne erreicht werden, dass die Agrar- in eine sozialistische Revolution übergeht. Damit sei es in China möglich die kapitalistische Phase zu umgehen. (Varga 1930, 302)

Die Verknüpfung der differenzierten Sicht auf Chinas Modernisierung bei Wittfogel hängt auch mit seiner theoretischen Positionierung als Vertreter des Konzepts der „asiatischen Produktionsweise“ zusammen. Wie bereits erwähnt folgen die meisten Einschätzungen der Komintern eher der Übertragung der europäischen Geschichtsformationen auf China. Vorkapitalistische Elemente sind dementsprechend feudaler Natur. Varga nimmt in dieser Frage eine unklare Haltung ein. Im Jahr 1928 versucht er, mit Bezug auf China das Konzept der asiatischen Produktionsweise mit der des Feudalismus zu verbinden. Er schreibt: „China befindet sich in einer Periode der revolutionären Umwälzung von einer auf einfacher Reproduktion basierten („asiatischen Produktionsweise“ Marx), viele feudale Elemente enthaltenden vorkapitalistischen Gesellschaftsordnung, über eine Etappe des unvollendeten halbkolonialen Kapitalismus hindurch in eine Diktatur der Arbeiter und Bauern. Das Eigenartige besteht darin, dass der Kapitalismus bei der besonderen Struktur der chinesischen Wirtschaft sich nicht durchsetzen kann, ohne nicht nur die vorkapitalistischen

Produktionsverhältnisse zu zerstören, sondern auch einen katastrophalen Niedergang der Produktion selbst, und damit eine allgemeine Verelendung aller Werktätigen hervorzurufen. Daher setzt noch vor der völligen Umwandlung in eine kapitalistische Gesellschaft die Revolution der Bauern und Arbeiter ein, eine Revolution, die sich gleichzeitig sowohl gegen die alte feudalistisch-vorkapitalistische, als auch gegen die neuen kapitalistischen Arten der Ausbeutung (innere und imperialistische) richtet; eine Revolution, die den Kampf gegen alle Schichten der herrschenden Klasse: Grundbesitzer militärische Machthaber, chinesische und ausländische Bourgeoisie, aufnehmen muss.“ (Varga 1928, 852) Vier Jahre später verzichtet er auf diese Differenzierungen und schwenkt, wie es sich schon in seinem Beitrag in Magyars Buch andeutet, auf die europäisierende Linie ein:

„Die Linie der Politik des Proletariats der Sowjetunion, der Komintern, aller kommunistischen Parteien der Welt ist: Befreiung des chinesischen Volkes von der imperialistischen Unterdrückung, kurz der (mit den Imperialisten aufs engste verbundenen) Klassenherrschaft der Feudalen, der Grundbesitzer, der Militaristen und der Bourgeoisie auf dem Wege der bürgerlich-demokratischen Revolution, mit der Perspektive des Hinüberwachsens in die proletarische Revolution: Aufrichtung eines ganz China umfassenden Sowjetchina!“ (Varga 1932, 1194)

Der andere wichtige Autor zu Fragen der Modernisierung Chinas war Asiaticus. Er galt er als hervorragender Kenner der chinesischen Verhältnisse und lebte ab 1925 in China, arbeitete dort u.a. einige Jahre für die Komintern und als Journalist und beteiligte sich unmittelbar an den Kämpfen der KP Chinas und der Partisanenbewegung. Deshalb dürfte er in China bekannter sein, als in Deutschland. Außerdem wurde er im Zuge der Auseinandersetzungen in der Komintern Anfang der 1930er Jahre als Abweichler diskreditiert. (Adolphi 2007, 527) Der Schwerpunkt seiner Beiträge in der Zeitschrift „Die Internationale“ waren Analysen, die aus dieser unmittelbaren Beteiligung entstanden. In den Jahren 1926 bis 1928 veröffentlichte er hier allein 13 Artikel. Sie befassten sich mit den konkreten Kämpfen und mit den Veränderungen der sozialen Kräfteverhältnisse und der sozialen Schichten in China. Mehrere Beiträge haben auch die Konsequenzen der Positionen Trotckijs und seines Umfeldes für die Bewegung in China zum Gegenstand. Er lehnt dessen Position ab und befürwortet den Kurs der Komintern. Damit verbunden ist seine Gegnerschaft zur Anwendung der Konzeption der asiatischen Produktionsweise auf China. (Asiaticus 1928b, 442ff.) Damit stand er auch im Gegensatz zu den Auffassungen Wittfogels. (vgl. Adolphi 2022) Bemerkenswert ist dabei, dass in diesem Streit keine der Seiten (in diesem Fall ist Varga Gegenstand der Kritik von Seiten Asiaticus') die Differenziertheit der chinesischen Gesellschaft leugnet. Unter dem Druck der aktuellen Situation der chinesischen Revolution befürchtete Asiaticus offensichtlich, dass die Betonung der Differenziertheit und ihre Fassung in einer Kategorie, die nicht in den orthodoxen Kanon des Marxismus fällt, die westliche Solidarität mit den in China kämpfenden Arbeitern und Bauern untergraben könnte. Das mag die Schärfe der Polemik erklären, die einem vorrangig akademischen Gegenstand wie der Formationstheorie eigentlich nicht angemessen ist.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich zu der gleichen Zeit die Sozialistische Arbeiter-Internationale (SAI) gegen eine konsequente Positionierung gegen die Kolonialpolitik der wesentlichen imperialistischen Mächte entschied. Das war auch eine Reaktion auf den Versuch der Komintern, die Basis eines konsequenten antikolonialen und antiimperialistischen Kampfes zu verbreitern und die Verbindung zu den antikolonialen Bewegungen in Asien, Afrika und Lateinamerika zu stärken. Ab Mitte der 1920er Jahre entstanden eine Reihe antikolonialer Bündnisorganisationen, so die Allamerikanische Antiimperialistische Liga und die „Liga zum Kampf gegen den Imperialismus“ in Peking (1924), die „Internationale Assoziation der unterdrückten Völker“ (1925), das „Komitee zur Verteidigung der Negerrasse“ (1926) oder der „Britische Arbeiterrat für die Freiheit Chinas“ (1927). (Piazza 1987a, 17f.) Die Gründung der Liga gegen den Imperialismus und für nationale

Unabhängigkeit (Piazza 1987b) im Umfeld der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH bzw. MOPR) unter Führung von Willi Münzenberg markiert den Versuch, die Unterstützung der chinesischen Revolution zu einem zentralen Feld des Handelns der Komintern zu machen. (Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit 1927, 10ff.)

Auf ihrem Kongress 1928 forderte die SAI, die sich in der Tradition der II. Internationale, genauer ihres revisionistischen Flügels, sah, in einem Manifest, dass die imperialistischen Regierungen ihre Truppen und Kriegsschiffe aus China zurückziehen sollten, das Recht Chinas auf Souveränität anerkennen und alle Privilegien gegenüber dem Land aufgeben sollten. (Braunthal 1978b, 567; SAI 1928) Eine direkte Bezugnahme auf die Kämpfe der Arbeiter und Bauern findet sich nicht. In einer Analyse der Diskussionen unter und in den Parteien der SI im Umfeld des Kongresses wird allerdings festgestellt:

„The vision of a world divided into developed and underdeveloped regions, with its implicit (and sometimes explicit) call for a new international economic order, receded before the promotion of the open door in the colonies, a demand far more limited in scope and more centred on the interests of the imperial powers.“ (Imlay 2018, 242)

Dieses Herangehen kritisierte Willi Münzenberg in der Komintern-Zeitschrift „Die Internationale“ scharf. Zwar wurde China durch die SAI als „kulturell genügend hoch entwickelt...“, um die volle Unabhängigkeit zu fordern“ eingeschätzt. Für Länder, wie Indien und Java sowie die afrikanischen Kolonialgebiete fordere sie aber nur, dass es „keine uneingeschränkte Macht der Verwaltung durch die weiße Rasse“ geben dürfe. Mit Bezug auf China stellt er aber auch fest:

„Gerade in den Teilen Chinas, die von den imperialistischen Staaten besetzt, auf 99 Jahre gepachtet wurden, verschlimmerte sich die Lage der Einheimischen, verdrängten weiße Arbeiter die Chinesen von jeder qualifizierten Arbeit und drückten sie zu Kulis herab.“ (Münzenberg 1928, 551f.)

Wie so oft sind es die künstlerischen Reflexionen, die die differenzierten Bilder von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zeichnen. Die von Münzenberg angedeuteten Verheerungen der chinesischen Gesellschaft durch den Interventionskurs der imperialistischen Mächte beschreibt der linke Journalist Egon Erwin Kisch im Jahr 1933 in einem Bericht über seine Reise durch China ein Jahr zuvor. (Kisch 1961) Seine Berichte über die sozialen Auseinandersetzungen in verschiedenen Regionen der Welt hatten in der kommunistischen Bewegung großen Einfluss. Der Blick des Journalisten läßt ihn die Differenzierungen in der chinesischen Gesellschaft und die Vielschichtigkeit der Ausbeutungsverhältnisse auf andere Weise und in größerer Vielfalt erkennen, als dies selbst in den Arbeiten Wittfogels oder Asiaticus' der Fall ist.

Ende der 1920er Jahre weicht im Verhalten der Komintern zu China die durchaus ausgesprochene Unsicherheit einer vorgespiegelten Sicherheit. Diese hat nichts mit einem vertieften Wissen über die chinesischen Verhältnisse zu tun, sondern ist eng verbunden mit den inneren Kämpfen gegen „rechte Abweichungen“ und „Versöhnler“, namentlich zwischen den Gruppen um Stalin auf der einen und denen um Trotzki und Bucharin auf der anderen Seite. Außerdem befördert der Schwenk von der NÖP zur Kollektivierung und forcierten Industrialisierung eine Zurückdrängung von differenzierteren Betrachtungen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Auf einer gemeinsamen Sitzung des Fernostbüros der Komintern und des ZK der KP Chinas am 10.12.1929 werden die Positionierungen der KP Chinas zu bündnispolitischen Fragen des Verhältnisses zur Bauernschaft, zu den Gewerkschaften und zum Partisanenkrieg nicht unter dem Gesichtspunkt der gegebenen Bedingungen, sondern unter dem einer angeblichen Gleichartigkeit mit Auffassung der von der stalinschen Gruppierung bekämpften Strömungen behandelt. (Fernostbüro 2000)

Die „Säuberungen“ in der Komintern, von der natürlich auch die deutschen Kommunisten betroffen waren, entziehen der Organisation zunehmend die Basis für differenzierte analytische Arbeit, auch mit Bezug auf China. Der heraufziehende Weltkrieg verschiebt zudem das Interesse stärker in die Betrachtung der globalen Kräfteverhältnisse. China figuriert hier nicht mehr als sich modernisierende Gesellschaft, sondern als Faktor globaler Auseinandersetzungen.

Lutz Brangsch / 2. Halbjahr 2022

Quellenverzeichnis

- Adolphi*, Wolfram (2007). *Asiaticus, China 1937*, in: *Utopie kreativ*, (200), 513–527
- Adolphi*, Wolfram (2022). Erinnerung an Helga Scherner und ihre Asiaticus-Forschung, in: *Asiaticus*, abrufbar unter: <https://www.asiaticus.de/texte-asiaticus/detailansicht/news/adolphi-2022-erinnerung-an-helga-scherner-und-ihre-asiaticus-forschung/> (letzter Zugriff: 19.10.2022)
- Asiaticus* (1928a). K.A. Wittfogel: Sun Yat Sen. Aufzeichnungen eines chinesischen Revolutionärs [Rezension], in: *Die Internationale*, Vol. 11(4), 126–128
- Asiaticus* (1928b). Um die Grundprobleme der chinesischen Revolution, in: *Die Internationale*, Vol. 11(12), 439–447
- Brangsch*, Lutz/*Pieschke*, Miriam (Hrsg.) (2021). *Sich nicht regieren lassen Rosa Luxemburg zu Demokratie und linker Organisation*. Ein Lesebuch., Berlin: Karl Dietz Verlag, abrufbar unter: <https://dietzberlin.de/produkt/sich-nicht-regieren-lassen/>
- Braunthal*, Julius (1978a). *Geschichte der Internationale*. Bd. 1 3. Aufl., unveränd. Nachdr. d. 1974 erschienenen 2. Aufl., Berlin: J.H.W. Dietz Nachf
- Braunthal*, Julius (1978b). *Geschichte der Internationale*. Bd. 2 3. Aufl., unveränd. Nachdr. d. 1974 erschienenen 2. Aufl., Berlin: J.H.W. Dietz Nachf
- Bubnov*, A.S. (1998). Allgemeine Schlußfolgerungen und praktische Vorschläge der Kommission von A.S. Bubnov, in: KPdSU(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. T. 1: Bd. 2. 1926 - 1927, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 304–330
- Bucharin*, Nikolai (1998). Rede von N.I. Bucharin auf der Sitzung der Chinesischen Kommission des VII. Erweiterten EKKI-Plenums, in: KPdSU(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. T. 2: Bd. 2. 1926 - 1927, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 737–743
- Chagrin* (1910). Lebensverhältnisse der unteren Schichten in China, in: *Die Neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, Vol. 28. 1909-1910(15), 534–539, abrufbar unter: <http://library.fes.de/cgi-bin/nzpdf.pl?dok=190910a&f=534&l=539>
- Cunow*, Heinrich (1900a). Die wirtschaftliche Entwicklung Chinas [I.], in: *Die Neue Zeit*, Vol. 18(43), 484–492
- Cunow*, Heinrich (1900b). Die wirtschaftliche Entwicklung Chinas [II.], in: *Die Neue Zeit*, Vol. 18(44), 523–530
- EKKI* (1998a). Aus dem Protokoll einer Sitzung des Fernostsekretariats des EKKI, in: KPdSU(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. T. 2: Bd. 2. 1926 - 1927, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 789–792
- EKKI* (1998b). Aus dem Stenogramm der Sitzung des Präsidiums des EKKI, Moskau, 10. Februar 1926, in: KPdSU(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. T. 1: Bd. 2. 1926 - 1927, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 84–109
- Engels*, Friedrich (1984). Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, in: MEW Bd. 21, Berlin: Dietz Verlag, 25–173
- Fernostbüro* (2000). Protokoll einer gemeinsamen Sitzung des Fernostbüros des EKKI und des Politbüros des ZK der KPCh, in: *Leutner*, Mechthild (Hrsg.): KPdSU(B), Komintern und die Sowjetbewegung in China. Bd. 3: 1927 - 1931: Teil 1, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 840–850
- Gupta*, S.D. (2013). *Komintern und Kommunismus in Indien 1919-1943*, Berlin: Karl Dietz Verlag Berlin GmbH, abrufbar unter: <http://books.google.de/books?id=es6gpwAACAAJ>
- Imlay*, Talbot C. (2018). *The practice of socialist internationalism: European socialists and international politics, 1914-1960* First edition., Oxford: Oxford University Press
- Karachan*, L.M. (1998). Bericht von L.M. Karachan auf Sitzungen der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU(B), Peking 11. Februar 1926, in: KPdSU(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. T. 1: Bd. 2. 1926 - 1927, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 111–136

- Kisch, Egon Erwin (1961). China geheim, in: Gesammelte Werke Bd. 3, Berlin: Aufbau-Verlag, 427–635, abrufbar unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/kisch/china/chap001.html> (letzter Zugriff: 7.9.2022)
- Komintern (1920a). Dritte Internationale: Protokoll des Zweiten Weltkongresses der Komintern 1920. Fünfte Sitzung, in: *sinistra*, abrufbar unter: <http://www.sinistra.net/komintern/wk2/komint205d.html> (letzter Zugriff: 3.10.2022)
- Komintern (1920b). Leitsätze über die Nationalitäten- und Kolonialfrage, in: *Sozialistische Klassiker 2.0*, abrufbar unter: <https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/komintern-1/2-weltkongress/3-leitsaetze-ueber-die-nationalitaeten--und-kolonialfrage> (letzter Zugriff: 3.10.2022)
- Kummer, Fritz (1986). Eines Arbeiters Weltreise, Leipzig und Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag
- Leutner, Mechthild (1995). Chinesische Revolution Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.); in: *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd. 2*, 480–488
- Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit (Hrsg.) (1927). Der Brüsseler Kongress gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit vom 10. bis 15. Februar 1927 im Palais Egmont - Brüssel, Berlin: Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit
- Lowe, Donald M. (1966). The function of „China“ in Marx, Lenin, and Mao, Berkeley/Los Angeles: University of California Press
- Mad'jar, Ljudvig Ignat'evič (1928). Ékonomika sel'skogo chozjajstva v Kitae. Naučno-Issled. Inst. po Kitaju pri Univ. Trudjašč. Kitaja, Moskva, Leningrad: Gos. Izd., abrufbar unter: <https://stabikat.de/DB=1/PPNSET?PPN=417620152>
- Mad'jar, Ljudvig Ignat'evič (1930). Očerki po ékonomike Kitaja, Moskva: Kommunist. Akad., abrufbar unter: <https://stabikat.de/DB=1/PPNSET?PPN=417620160>
- Marx, Karl (1978). Brief an V.I. Sassulitsch, in: Karl Marx Friedrich Engels Werke Bd. 19, Berlin: Dietz Verlag, 242–243
- Mehring, Franz (1898). China im Reichstag, in: *Die Neue Zeit*, Vol. 16(21), 641–643
- Mehring, Franz (1900). Die Unruhen in China, in: *Die Neue Zeit*, Vol. 18(39), 353–356
- Münzenberg, Willi (1928). Die Beschlüsse der II. Internationale gegen die unterdrückten Völker, in: *Die Internationale*, Vol. 11(16), 549–557
- Parvus (1908a). Ein neues China, in: *Die Neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, Vol. 26.1907-1908(25), 872–877, abrufbar unter: <http://library.fes.de/cgi-bin/nzpdf.pl?dok=190708a&f=872&l=877>
- Parvus (1908b). Ein neues China (Schluß), in: *Die Neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, Vol. 26.1907-1908(26), 923–930, abrufbar unter: <http://library.fes.de/cgi-bin/nzpdf.pl?dok=190708a&f=923&l=930>
- Pawlowitsch, Michel (1911a). Die revolutionäre Bewegung und die politischen Parteien im heutigen China, in: *Die Neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, Vol. 29.1910-1911(28), 37–42, abrufbar unter: <http://library.fes.de/cgi-bin/nzpdf.pl?dok=191011b&f=37&l=42>
- Pawlowitsch, Michel (1911b). Die revolutionäre Bewegung und die politischen Parteien im heutigen China (Schluß), in: *Die Neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, Vol. 29.1910-1911(29), 80–84, abrufbar unter: <http://library.fes.de/cgi-bin/nzpdf.pl?dok=191011b&f=80&l=84>
- Piazza, Hans (1987a). Die Antiimperialistische Liga - die erste antikoloniale Weltorganisation, in: Piazza, Hans (Hrsg.): Die Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit 1927-1937. Zur Geschichte und Aktualität einer wenig bekannten antikolonialen Weltorganisation. Protokoll einer wissenschaftlichen Konferenz am 9. und 10. Februar 1987 an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig: Karl-Marx-Universität, 6–43
- Piazza, Hans (Hrsg.) (1987b). Die Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit 1927-1937. Zur Geschichte und Aktualität einer wenig bekannten antikolonialen Weltorganisation.

- Protokoll einer wissenschaftlichen Konferenz am 9. und 10. Februar 1987 an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Leipzig: Karl-Marx-Universität
- Radek, Karl/Pantsov, Alexander/Abraham, Richard/Levine, Steven I. (2021). Karl Radek on China: documents from the former secret Soviet archives, Leiden ; Boston: Brill
- Rogačev, V.P. (1998). Zu den Märzereignissen in Kanton, in: KPdSU(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. T. 1: Bd. 2. 1926 - 1927, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 292–296
- Rothstein, Theodor (1913). Chinas Erdrosselung, in: *Die Neue Zeit : Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie*, Vol. 31.1912-1913(36), 343–348, abrufbar unter: <http://library.fes.de/cgi-bin/nzpdf.pl?dok=191213b&f=343&l=348>
- Roy, M.N./Doriot, J. (1998). Telegramm von M.N. Roy und J. Doriot an J.V. Stalin, in: KPdSU(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. T. 2: Bd. 2. 1926 - 1927, Berliner China-Studien Quellen und Dokumente. Münster: Lit, 959–960
- Saarela, Tauno (2018). Itä ja Länsi – a Finnish Arbeiter-Illustrierte-Zeitung?, in: *Bayerlein*, Bernhard H./Braskén, Kasper/Sonnenberg, Uwe (Hrsg.): Globale Räume für radikale transnationale Solidarität. Beiträge zum Ersten Internationalen Willi-Münzenberg-Kongress 2015 in Berlin, Berlin: Münzenbergforum Berlin, 143–173
- SAI (Hrsg.) (1928). Das Kolonialproblem, in: Dritter Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Berichte und Verhandlungen. Zweiter Band. Abteilung V-IX, Zürich, IX12–IX20
- SPD (1980). Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 1900: Abgehalten zu Mainz vom 17. bis 21. September 1900 Nachdr. Schwarz, Max (Hrsg.):, Berlin: Dietz
- Sun Yat Sen/Wittfogel, Karl August (1927). Aufzeichnungen eines chinesischen Revolutionärs / Sun Yat Sen. Herausgegeben und eingeleitet durch eine Darstellung der Entwicklung Sun Yat Sens und des Sun-Yat-Senismus von K. A. Wittfogel *Wittfogel*, Karl August (Hrsg.):, Wien, Berlin: Agis-Verlag
- Trockij, Lev Davidovič (1990). Aussichten und Aufgaben im Osten (1924), in: Trotzki Schriften. Über China 1924-1928, Bd. 2.1, Hamburg: Rasch und Röhring, 51–65
- Varga, Eugen (1924). Die Wirtschaft und die Wirtschaftspolitik im III. Vierteljahr 1924, in: *Internationale Pressekorrespondenz*, Vol. 4(142), 1879–1908
- Varga, Eugen (1928). Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im 1. Vierteljahr 1928, in: *Internationale Pressekorrespondenz*, Vol. 8(48), 847–884
- Varga, Eugen (1932). Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im 1. Vierteljahr 1932, in: *Internationale Pressekorrespondenz*, Vol. 12(39), 1185–1216
- Varga, Eugen (1922). Wirtschaft und Wirtschaftspolitik im zweiten Vierteljahr 1922, in: *Internationale Pressekorrespondenz*, Vol. 2(144), 905–924
- Varga, Evgenij (1930). Perspektivy kitajskoj revoljucii, in: Očerki po èkonomike Kitaja, Moskva: Kommunist. Akad., 306 S. 8", abrufbar unter: <https://stabikat.de/DB=1/PPNSET?PPN=417620160>
- Walter, M. (1901a). Der russische Imperialismus und Deutschlands China-Abendteuer [1. Rußlands bisherige auswärtige Politik], in: *Die Neue Zeit*, Vol. 19(33), 197–202
- Walter, M. (1901b). Der russische Imperialismus und Deutschlands China-Abendteuer [2. Die Mächte in China], in: *Die Neue Zeit*, Vol. 19(34), 228–238
- Wittfogel, Karl A. (1962). Die orientalische Despotie *Kool*, Frits (Hrsg.):, Köln [u.a.]: Kiepenheuer & Witsch,
- Wittfogel, Karl A. (1970). Marxismus und Wirtschaftsgeschichte, Frankfurt am Main: Junius-Drucke, abrufbar unter: <https://d-nb.info/962983098/04>
- Wittfogel, Karl A. (1931). Wirtschaft und Gesellschaft Chinas. Versuch der wissenschaftlichen Analyse einer großen asiatischen Agrargesellschaft. Erster Teil: Produktivkräfte, Produktions- und Zirkulationsprozess, Leipzig: Verlag von C.L. Hirschfeld
- Wittfogel, Karl August (1926). Das erwachende China. Ein Abriß der Geschichte und der gegenwärtigen Probleme Chinas, Wien: Agis-Verlag

